

Verliert der Geschmack seinen Akzent?*

Das Gerangel um die französische Rechtschreibung

Heiner Wittmann

Am 6. Dezember 1990 wurden in einer Beilage unter der Überschrift „Verwaltungsdokumente“ (Nr. 100) des Journal officiel „Die Berichtigungen der französischen Orthographie“ des Hohen Rates der französischen Sprache veröffentlicht. Die Verfasser ahnten noch nicht, daß ihre Absicht, die Schreibweisen von mehr als zweitausend Wörtern zu korrigieren, einen Sturm der Entrüstung auslösen würde. Nach heftigen Protesten machte die Akademie sechs Wochen später einen Rückzieher, ohne ihre Niederlage einzugestehen.

Immer wieder neue Ansätze für eine Reform

In Frankreich gab es seit der Gründung der französischen Akademie durch Kardinal Richelieu unter ihrer Führung immer wieder mehr oder weniger erfolgreiche Versuche, auf die Sprache und ihre Anwendung durch staatliche Verordnungen Einfluß zu nehmen. 1740 änderte die Akademie die Schreibweise eines von vier Wörtern. 1835 und 1878 in der siebten Ausgabe ihres Lexikons, 1935 in der achten Ausgabe hatte die Akademie in die aufeinanderfolgenden Auflagen ihres Wörterbuchs Veränderungen der Rechtschreibung eingearbeitet. Die Korrekturen der Rechtschreibung, die in diesem Jahrhundert eine Reform der Orthographie einleiten sollten (1901, 1965, 1967, 1977), wurden verkündet, sind aber nie akzeptiert worden.

Jacques Leconte und *Philippe Cibois* nannten 1989 in ihrem Band „Es lebe die Orthographie“ Gründe für eine baldige Reform der französischen Rechtschreibung. Im Bereich der Schule würde sie ein Beitrag im Kampf gegen den schulischen Mißerfolg sein. *Leconte* zitierte die Aussagen von Lehrern, die sich mit der von ihnen benötigten Zeit, den Schülern die Rechtschreibung beizubringen, kritisch auseinandersetzten. Kinder anderer europäischer Länder hätten gegenüber ihren Altersgenossen in Frankreich in dieser Hinsicht einige Vorteile.

Im Oktober 1989 richtete *François Mitterrand* durch ein Dekret den Hohen Rat der französischen Sprache ein. Er wird von *Michel Rocard* geleitet. Der Vizepräsident des Rates, *Bernard Quémeda* und der délégué général de la langue française, *Bernard Cerquiglini*, gehören zu den zehn Verfassern eines Manifestes, mit dem sie am 18. Februar 1989 in „Le Monde“ zu einer Modernisierung der französischen Rechtschreibung aufgerufen hatte.

Rocard beauftragte den Rat, Vorschläge zur Orthographie der französischen Sprache vorzulegen und „nützliche Verbesserungen“, „Angleichungen“ zu erarbeiten, um Unsicherheiten zu vermeiden und um eine korrekte Neubildung von Wörtern in den Bereichen der Wissenschaften und der Technik zu ermöglichen.

Vom Projekt zur Reform

Am 19. Juni 1990 stellte der Sekretär der französischen Akademie, *Maurice Druon*, dem Premierminister den Bericht über die Verbesserungen der Orthographie vor, den die französische Akademie am 3. Mai 1990 einstimmig angenommen hatte. Dabei wurde der Wunsch der Akademie und die Absicht des Premierministers deutlich, die Veränderungen der Orthographie vor allem im Unterricht der Schulen durchzusetzen. *Druon* berichtete, der Rat habe „Veränderungen“, die im Einklang mit dem Gebrauch ständen, und die ein leichteres und sicheres

* H. Wittmann, Verliert der Geschmack seinen Akzent? Das Gerangel um die französische Rechtschreibung, In: DOKUMENTE, Zeitschrift für den deutsch-französischen Dialog, 2/1991, S. 133-137.

Erlernen der Sprache ermöglichen, erarbeitet. Im übrigen sei beabsichtigt die jetzige Orthographie weiterhin zu akzeptieren.

Die zweifelhaften Fälle, die nicht auf eine methodische Weise unterrichtet werden könnten, die Tücken der Schreibweise, die weder „dem Denken, noch der Phantasie, noch der Sprache noch den Anwendern nützen“, sollten ausgeräumt werden. Alle Vorschläge würden das „Genie der Sprache“ und bereits begonnene Entwicklungen berücksichtigen. Selbst auf einer Seite von *Marcel Proust* könnten die Änderungen an einer Hand gezählt werden.

In seiner Antwort erinnerte *Rocard* an die gescheiterten Reformvorschläge von 1893 und die der folgenden Jahre und stellte dann fest: „Ein Jahrhundert später sind wir dort angekommen.“ Er begründete das Projekt mit der Vitalität der Sprache. Die Unsicherheiten seien der Grund für viele Fehler, die Schreibweisen vieler Wörter in verschiedenen Wörterbüchern würden nicht mehr übereinstimmen. Einem Kind könne von seinem Lehrer ein Fehler angerechnet werden, weil die Eltern nicht das gleiche Wörterbuch wie der Lehrer besitzen würden. Außerdem müsse die Bildung von Neologismen in den Bereichen der Wissenschaften und der Technik erleichtert werden.

Akzente Bindestriche und Konsonanten

Die Antwort des Premierministers blieb zweideutig. Die Regierung habe keine Absicht, mit Gesetzesmaßnahmen in die Debatte einzugreifen. Regierung und Akademie waren sich einig, daß es eine Gesetzesvorlage oder eine Verordnung nicht geben sollte, aber *Rocard* erklärte, daß es der Regierung obliege, das in ihrer Macht stehende zu tun, um den Gebrauch der Rechtschreibung der zu favorisieren, der am zufriedenstellendsten erscheine: „Ich bitte daher den Erziehungsminister, alle notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, damit diese Verbesserungen künftig unterrichtet werden...“. Außerdem solle sich der mit der Frankophonie beauftragte Minister, zusammen mit den Verantwortlichen für die Wörterbücher, der geschriebenen Presse, der Verlage, mit den Berufskorrektoren und allen anderen Spezialisten ins Benehmen setzen, um die Veränderungen der Orthographie in den täglichen Gebrauch einfließen zu lassen. Ein definitiver Text solle im „Journal officiel“ und im „Bulletin officiel de l'éducation nationale“ veröffentlicht werden. Und zu Beginn dieses Jahres schien es, als würden die Schulanfänger im September 1991 die neue Rechtschreibung lernen können.

Der Bericht des Hohen Rates der französischen Sprache enthält auf neun Seiten die Begründungen für die Verbesserungen, die in zahlreichen Wortlisten abgedruckt werden. Der Rat weist daraufhin, daß einige der Veränderungen bereits in den gebräuchlichen Wörterbüchern ständen; in diesen Fällen handele es sich um eine Harmonisierung der Schreibweisen in den Wörterbüchern.

Zusammengesetzte Wörter sollen nach dem Willen des Rates ihren Bindestrich verlieren, wenn das Wort sehr gebräuchlich ist und wie eine eigene lexikalische Einheit empfunden werde. Die neue Schreibweise von 82 zusammengesetzte Wörter wie le „va-nu-pieds“ (der Habenichts) oder wie der „croque-madame“ oder „croque-monsieur“ werden ohne Bindestrich in einer Liste aufgeführt. Im zweiten Kapitel wird die Pluralbildung der zusammengesetzten Substantive korrigiert. Künftig sollten die bestehenden Unsicherheiten durch das Pluralzeichen für das zweite Substantiv vereinheitlicht werden. Das dritte Kapitel enthält die Abschaffung des Accent circonflexe auf dem ‘i‘ und dem ‘o‘. (z. B. „youte“, „aout“, „gout“ und „abime“). Der Accent solle beibehalten werden, wenn er bei Sinnunterscheidung nützlich sei: „sûr“, „sur“, „mur“/„mûr“). Außerdem sollen einige Unregelmäßigkeiten bei dem Gebrauch der Akzente beseitigt werden: z. B. solle statt „réglementation“ und „sécheresse“ „règlementation“ und „sècheresse“ geschrieben werden. Alle Verben auf -eler und -eter sollten in der 3. Person Singular einheitlich mit è geschrieben werden, wodurch die Unsicherheit, wann der Konsonant

verdoppelt werden muß, aufgehoben werden soll (il appelle, il rappelle und il jette sollten allerdings nicht verändert werden). Das Verb laisser in seiner reflexiven Form soll künftig im Perfekt nicht mehr verändert werden, da es "selbst bei den besten Schriftstellern zu einer Fehlerquelle werde". Die Fremdwörter, auch die lateinischen Ursprungs, sollten für die Pluralbildung ein „s“ bekommen (z. B. des raviolis, les lands, les médias). und schließlich sollten etwa rund 200 Wörter, deren Schreibweisen mit den allgemeinen Regeln für die Rechtschreibung nicht übereinstimmen, verändert werden: z. B. ‚tagliatelle“ statt ‚tagliatelle“, ‚bonhomie“ statt ‚bonhomie“, ‚chaussetrappe“ statt ‚chausse-trape“, ‚ognon“ statt ‚ognion“, und ‚musli“ für ‚muesli“.

Ein Sturm der Entrüstung

Die hier skizzierte Einteilung verrät noch nicht unbedingt, weshalb das ganze Projekt von den Kritikern so heftig abgelehnt wurde. Die Korrekturen, die offenkundige "fehlerhafte" Entwicklungen der Rechtschreibung richtig stellen sollen, sind in gewissem Maße einleuchtend. Dazu gehören, z. B. die neue Schreibweise ‚l'évènement“ (das Ereignis), das tatsächlich so gesprochen, aber ‚l'événement“ geschrieben wird. Andere Veränderungen, wie das Verschwinden des Bindestrichs oder des accent circonflexe sind weniger einleuchtend. Die vermutete Willkür mobilisierte die Gegner der Reform, die das gesamte Projekt ablehnten.

Die Schnelligkeit, mit der sich die Gegner formierten, nahm dem Projekt bereits jede Chance, die breite Zustimmung zu finden, die der Hohe Rat erhofft hatte. Der Abgeordnete *François Bayrou* (UDF), Vorsitzender einer Kommission für den Kampf gegen den Analphabetismus, erklärte, daß er niemals gehört habe, man fordere eine Reform der Rechtschreibung. Er glaube, sie werde nur von einer Gruppe von Linguisten vorgetragen, die Freunde in Regierungskreisen hätten. Am 18. Dezember gründeten 30 Professoren, Schriftsteller und Journalisten die Vereinigung "Le Français libre". *Bayrou* kündigte seine Absicht an, den Staatsrat anzurufen, damit dieser den juristischen Wert des Textes vom 6. Dezember feststelle. Unter der Führung von *Bayrou*, fusionierte diese Vereinigung sogleich mit der "Vereinigung für die Bewahrung der französischen Sprache", der *Philippe de Saint-Robert*, Mitglied des Hohen Rates der Francophonie, vorsteht. Und für die Erhaltung des Accent circonflexe auf dem ‚î“ ‚û“ setzte sich ein ‚Comité Robespierre“, das Professor *Léon Schwarzenberg*, Rechtsanwalt *Jaques Vergès*, der Zeichner *Georges Wolinski* und der Schriftsteller *Roger Caratini* gegründet hatten.

Der Kampf gegen die Reform wurde zu einem gesellschaftlichen Ereignis, das das besondere Verhältnis der Franzosen zu ihrer Sprache bestätigte. Selbst die Regierung kann die Tradition kaum beeinflussen.

Reform oder lediglich einige Empfehlungen?

Eine richtige durchgreifende Reform oder nur einige technische Verbesserungen? Je nachdem, wie diese Frage beantwortet wurde, gab es von einer der gegnerischen Gruppen harte Kritik. Ihre Anhänger, die vorgaben, kaum mehr als den mittlerweile in die Gewohnheit eingegangenen Gebrauch codifizieren zu wollen, hatten alle Mühe, ihr Ansinnen plausibel zu machen.

In der ersten Januarwoche griff *François Mitterrand* von Amts wegen in die Debatte ein, die, hätte nicht der Golfkrieg begonnen, die französische Gesellschaft noch viel stärker in ihren Fundamenten erschüttert hätte. Der Präsident zeigte sich über das Vorhaben ein wenig erschrocken und berichtete, ihm sei es gelungen, einige Akzente zu retten. Wenn man das Vorhaben realisiere, werde man in Kauf nehmen müssen, einige Gewohnheiten und vielleicht ästhetische Gefühle zu verletzen. Man müsse dies mit gesundem Menschenverstand und Freundlichkeit angehen. Und der Präsident fügte hinzu, daß es normal sei, daß die Regierung sich

dafür interessiere. Es sei eine äußerst bescheidene Reform. Wieder fiel der Begriff, den die Akademie so gerne vermeiden wollte...

Der taktische Rückzug der Akademie

Am 17. Januar erinnerte die Akademie durch ihren Sekretär, *Maurice Druon*, an das Votum vom 3. Mai 1990. Allerdings müßten die Veränderungen nicht sofort angewendet werden. Man wolle abwarten und die Entwicklung beobachten. Jetzt wurde auch nicht mehr von Verbesserungen gesprochen. Man sprach jetzt von Empfehlungen, die nicht durch eine ministerielle Anordnung eingeführt werden könnten. Die Gegner der Reform frohlockten. Diesen Rückzug der Unsterblichen werteten sie als das Scheitern der gesamten Orthographiereform. Die Presse meldete das Ende der Orthographiereform. Aber die Unsterblichen gaben sich nicht geschlagen. In seinem Brief an *Michel Rocard* vom 19.1.1991, der den Rückzug der Akademie nur mühsam verbergen konnte, bat *Maurice Druon* den Premierminister darum, daß die Realisierung der Veränderungsvorschläge nicht angeordnet oder durch einen Ministererlaß verfügt werde. In seinem Brief ließ *Druon* sein Bedauern erkennen, daß die Art, wie die Vorschläge im *Journal officiel* veröffentlicht worden seien, eine Diskussion um die Reform ausgelöst habe, die eigentlich keine sein sollte.

Die Reformer geben nicht auf

Indessen deuten die Umstände der Veröffentlichung dieses Projekts sehr wohl auf weitergehende Absichten der Akademie hin. Der Verlag Hachette hatte bereits in Erwartung einer Verfügung des Erziehungsministers, *Lionel Jospin*, eine erste Grammatik mit der neuen Orthographie für die Klasse CE 1 (= 1. Grundschulklasse) gedruckt, die nach dem jetzigen Stand der Diskussion nicht auf den Markt gebracht werden wird. Hachette und die beiden anderen Verlage, Larousse und Le Robert werden die Veränderungen der Orthographie nicht in ihren Wörterbüchern berücksichtigen. Allerdings werden sie im Anhang auf die Veränderungen hinweisen. (*Le Figaro*, 26.1.1991)

Mit seinem Brief an *Rocard* übersandte *Druon* den Beschluß der französischen Akademie vom 19. Januar 1991, den die unsterblichen mit 23 gegen sechs Stimmen angenommen hatten. Er enthält den ausdrücklichen Hinweis darauf, daß die im *Journal officiel* veröffentlichten Empfehlungen keinerlei obligatorischen Charakter enthielten: „Die jetzige Rechtschreibung bleibt weiterhin gebräuchlich, und die Empfehlungen des Hohen Rates der französischen Sprache betrifft nur die Wörter, die anders geschrieben werden können ohne als Unkorrektheiten zu gelten, die als Fehler gewertet werden könnten.“ Die Akademie wünscht die „Vereinfachungen oder Vereinheitlichungen“ im Lauf der Zeit getestet werden und sie möchte sie nach einiger Zeit die Schreibweisen überprüfen, wobei sie sich das Recht zur Veränderung vorbehält.

Nach dieser Bitte *Druons*, keinerlei gesetzliche Maßnahmen zu ergreifen, erklärt er allerdings, daß er glaube, daß es keine Hindernisse mehr gebe, den Empfehlungen des Rates auf allen Wegen „und sie sind zahlreich, anders als Anordnungen“ Geltung zu verschaffen. In seinem Brief vom 18. Januar den Premierminister gebeten hatte, keinerlei gesetzliche Maßnahmen zu ergreifen, erklärt er, er glaube, daß es keine Hindernis mehr gebe, daß die Empfehlungen des Rates auf allen Wegen „und sie sind zahlreich, anders als Anordnungen“ befolgt werden könnten. Der Erziehungsminister könnte die Verfügung von einem seiner Vorgänger, *René Haby*, die am 9. Februar 1977 im *Journal officiel* veröffentlicht wurde, die u.a. im Abschnitt Nr. 32 die Weglassung des Accent circonflexe auf allen Vokalen, außer in den Fällen der Homographie, zuläßt, in Kraft setzen. *Druon* fügte hinzu, er rate dem Erziehungsminister, dies nicht zu tun.

Bernard Cerquiglini gibt sich gelassen. Nach seiner Aussage vom 21. Februar 1991 untersuche die Akademie zur Zeit, wie die Berichtigungen, die sie akzeptiert habe, in den 6. Faszikel ihres

Wörterbuchs der 9. Auflage mit dem Buchstaben F aufgenommen werden könnte. 1400 Wörter werden von den Veränderungen betroffen sein. Danach, würden die gebräuchlichen Wörterbücher wie Petit Larousse und der Petit Robert, wie dies immer und besonders 1932-1935 geschehen sei, die Veränderungen ebenfalls aufnehmen. Die Schulbuchverlage, so *Cerquiglini*, würden auch ihre Bücher entsprechend verändern. Es sei auch denkbar, daß sie ein Blatt in die jetzigen Bücher einlegten. *Cerquiglini* erinnerte ausdrücklich daran, daß es niemals eine gesetzliche Maßnahme gegeben habe, um eine bestimmte Rechtschreibung durchzusetzen: „die der Akademie, mit der von ihr vorgenommenen Veränderungen, sei die Autorität.“ Dennoch könne man sich vorstellen, daß ein Erlaß des Erziehungsministers den Lehrern signalisieren könne, daß ihre Arbeitsmittel, auf die sie sich im Bereich der Orthographie bezögen, im Begriff seien, sich zu ändern.

Die neuen französischen Schulanfänger, die ab nächsten September in die Geheimnisse der französischen Orthographie eingeführt werden, können aufatmen, denn sie werden „l'événement“ und „muesli“ schreiben. Und der richtige Plural von „lied“ wird die Anfänger auch weiterhin ans Deutsche erinnern, er lautet nämlich noch „les lieder“, bis die Empfehlungen alle Verantwortlichen überzeugt haben. Dann heißt er „les lieds“.

Literaturhinweise:

Jacques Leconte, Philippe Cibois, *Que vive l'orthographe*, Seuil, Paris 1989.

Nina Catach, *L'Orthographe* [Que sais-je? N°685], Paris 1988.

---: *L'orthographe française. Traité théorique et pratique avec des travaux d'application et leurs corrigés*, Nathan, Paris 1980.

---: *Les délires de l'orthographe en forme de dictionnaire*, Plon, Paris 1989.

A. Beslais, *Rapport général sur les modalités d'une simplification éventuelle de l'orthographe française*, Didier, Paris 1965.